Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 31 (1969)
Heft: 8

Artikel: Birseck : Land der Revolution
Autor: Gillieron, Rene
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862067

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Birseck: Land der Revolutionen

Von RENE GILLIERON

Es ist nicht eine Errungenschaft der heutigen Zeit, dass sich der Mensch gegen die Autorität wehrt. Schon immer stellte man diese Wesenszüge des Menschen fest. Auch im Birseck war ein heissblütiges Volk daheim, das sich für Recht und Freiheit wehrte.

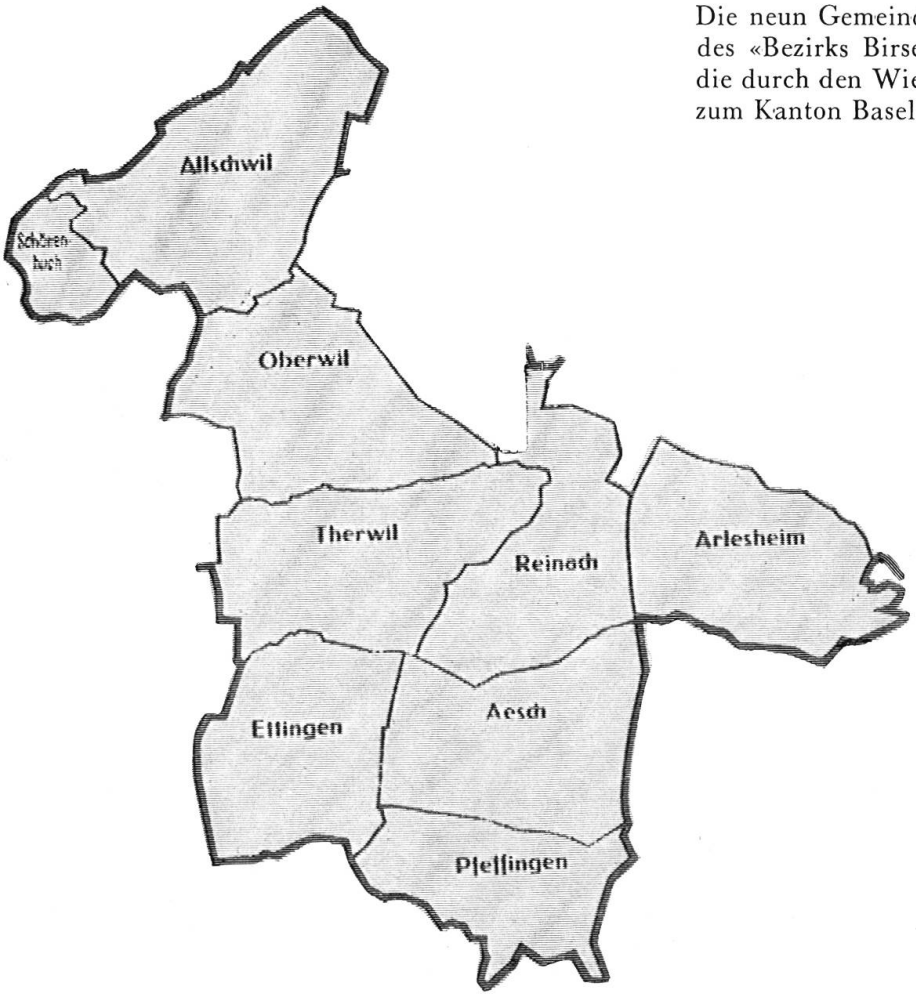
Wem der Titel meiner kleinen Zusammenstellung allzu herausfordernd oder anmassend erscheint, möge bedenken, dass natürlich das Birseck nicht speziell *das* Land der Revolutionen ist. Es ist hier nur unter diesem besonderen Gesichtswinkel betrachtet. Wir könnten es gerade so gut unter einem anderen Aspekt betrachten und bekämen auch dann spezifische birsecksche Ergebnisse.

Der Name Birseck

Diesen trugen früher nur die beiden Schlösser in Arlesheim, «Ober- und Unter Birseck», später sogar nur noch ein Schloss. Unser Land als politisch abgegrenzter Gebietsteil wurde später «Herrschaft Birseck» genannt, da es dem Schloss Birseck als Eigentum zugehörte. So blieb der Name über die Reformations- und Revolutionszeit hinaus bis zum heutigen Tag.

Fälschlicherweise bezeichnen viele als Birseck auch die Gemeinden am Unterlauf der Birs, von Angenstein bis zum Rhein. Nicht zum Birseck gehören das solothurnische Dornach und die Dörfer Münchenstein und Birsfelden. Das Birseck ist aber auch nicht einfach das Unterbaselbiet oder der heutige Bezirk Arlesheim. Vielmehr ist das Birseck das Neubaselbiet, der kleine im Gebiet der Birs und des Birsig gelegene Landbezirk mit den neun katholischen Orten Aesch, Allschwil, Arlesheim, Ettingen, Oberwil, Pfeffingen, Reinach, Schönenbuch und Therwil.

Ohne Aesch und Pfeffingen bildete das Birseck einen Verwaltungsbezirk oder eine Amtei des ehemaligen Bistums Basel. Aesch und Pfeffingen gehörten mit andern nunmehr bernischen Gemeinden zur bischöflichen Pfeffinger-Amtei oder Vogtei, wurden jedoch anno 1815 dem Birseck zugeteilt, das dann ein Verwaltungsbezirk des Kantons Basel war. Also ist eigentlich der Name Birseck heute ein Unding, da er weder geographisch noch geschichtlich richtig ist. Die nahe dem elsässischen Sundgau gelegenen Dörfer Allschwil und Schönenbuch, die im Leimen- oder Birsigtal liegenden Dörfer Ettingen, Oberwil und Therwil und schliesslich die im Birstal gelegenen Aesch, Arlesheim, Pfeffingen und Reinach bilden zusammen die «Ecke an der Birs», das Birseck.

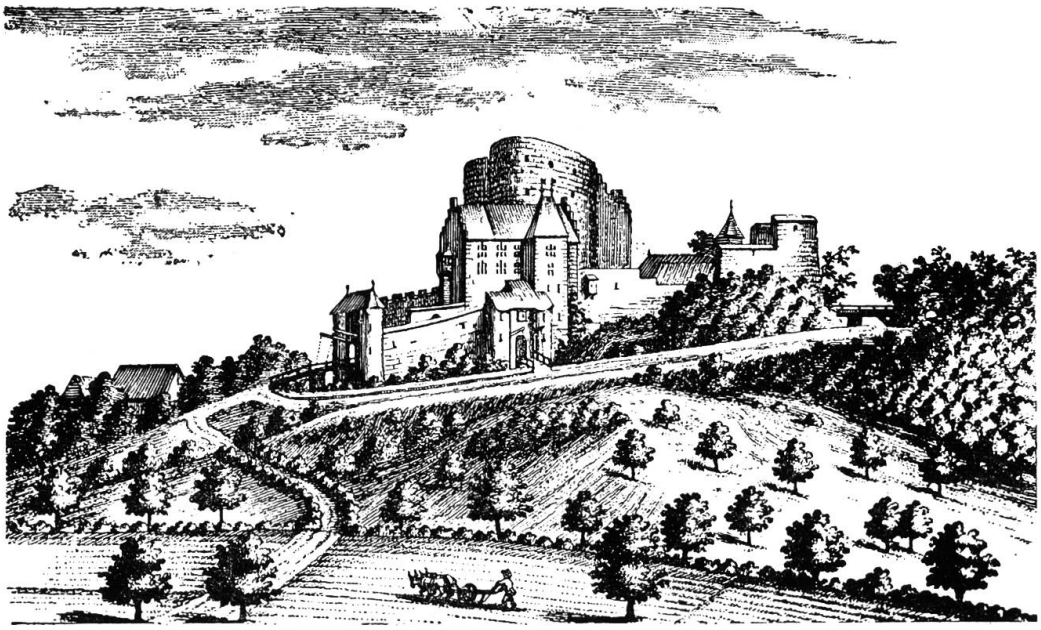


Die neun Gemeinden des «Bezirks Birseck» die durch den Wiener Kongress zum Kanton Basel kamen.

Das Wort «Birs» ist gallischen Ursprungs und bedeutet in der Form «birusja» Mutter. Nach dem Keltologen J. U. Hubschmied ist das Wort «Birs» der Begriff für Flussgeist. Wir könnten daher «Birs» als weiblichen Flussgeist, als grössere Mutter und Birsig als kleinere Mutter bezeichnen.

Der Bauernkrieg vom Jahre 1525

Wie die Bauern Deutschlands pochten im Birseck besonders die Pfeffinger auf die Abschaffung der Leibeigenschaft. Nach anfänglicher Zurückhaltung begannen sie zusammen mit den Birseckern den Gehorsam gegen die Obrigkeit zu verweigern. Mit einem Schlage war auch im Birstal die Bewegung da. Die zwölf Bauernartikel aus dem schwäbischen Nachbarland wurden überall in Birseck und namentlich in der Herrschaft Pfeffingen mit Begier gelesen. Man



SCHLOSS PFEFFINGEN.

Zeichnung von Emanuel Büchel 1754 (Kupferstichkabinett Basel). — Ansicht von Nordnordosten. Die Burg war schon unbewohnt und gelangte 1761 zur Versteigerung auf Abbruch.

besprach die Beschwerden, die den armen Mann auf dem Lande drückten, so etwa den ungerechten Zoll für Korn und Karren, den Menschenzoll an den Birsstegen und die hin und wieder vorkommende Doppelbesteuerung. Dem Bischof gegenüber bedeutete dieses Gebaren nichts anderes als Hochverrat. Zuerst schien es unklar, was die Bauern eigentlich beabsichtigten; jedoch wurde der Inhalt der Beschwerde immer deutlicher, besonders dann, als sich 1600 Mann auf dem Felde zwischen Reinach und Dornach trafen und sich zu den Beschwerde-Artikeln an den Bischof einigten. Darin verlangten die Birsecker die Aufhebung der Leibeigenschaft, die freie Wahl der Pfarrer durch die Gemeinden, die Abschaffung der Todesstrafe, die Abschaffung des kleinen und die Ermässigung des grossen Zehntens und die Freigabe der Jagd und des Fischfangs und schliesslich die Befreiung vom Fronen. Es wurde also allgemein eine Milderung der Steuern verlangt.

Der Bischof, es war Christoph von Utenheim, verhandelte mit den Bauern der birseckischen Gemeinden. Er machte gewisse Zugeständnisse, lehnte aber andere Forderungen ab, so das Recht der freien Pfarrwahl. Bei den Verhandlungen sprach Basel ein gewichtiges Wort mit. Die Bauern gaben

schliesslich nach, schlossen aber am 27. September 1525 mit der Stadt einen Burgrechtsvertrag und genossen dadurch einen gewissen Schutz, den ihnen der Bischof nicht gewähren konnte. Die Verhandlungen mit den einzelnen Gemeinden zogen sich noch lange hin und konnten erst mit dem Nachfolger im Bischofsamte, Philipp von Gundelsheim, abgeschlossen werden. Durch zähes Festhalten hatten die Bauern mancherlei erreicht, so die Regelung des Fron- und Abgabewesens und die Freigabe der Jagd und der Fischweide.

Die Reformation im Birseck

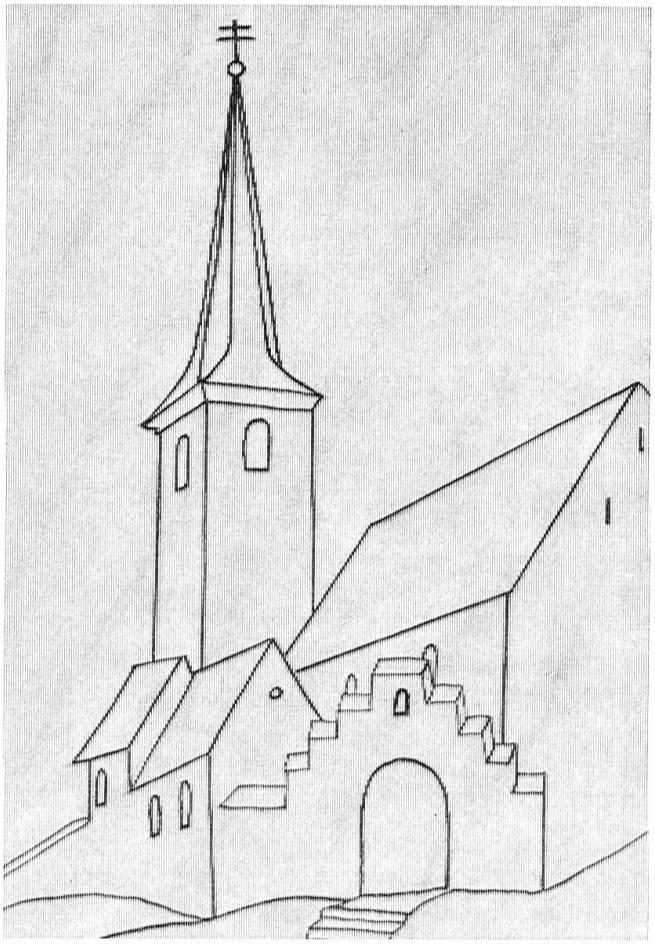
Es ist klar, dass die Reformation unter dem Einfluss der Stadt Basel ins Bistum und somit auch ins Birseck eindrang. Das ging um so leichter, da das Birseck und die Herrschaft Pfeffingen ins Burgrecht mit Basel aufgenommen wurden. Die Prädikanten kamen aufs Land und verkündeten die neue reformierte Lehre vom Evangelium. Man wandte sich gegen Gebräuche der katholischen Kirche und beschimpfte die Priester, die die neue Bewegung verwarfen. Sogar schwärmerische Frauen liessen sich zum Bildersturm hinreissen. Als in den Hauptkirchen Therwil, Arlesheim und Pfeffingen die Reformation Eingang fand, wurden auch deren Filialkirchen (oder Filialgemeinden) zum Protestantismus verpflichtet. Basel nahm sich der Glaubensbrüder an und trug aus freien Stücken zu den Pfarrbesoldungen bei (1534). Dem Bischof blieb keine andere Wahl, als den Gemeinden Religionsfreiheit zu gestatten.

Die Gegenreformation

Der Antistes[1] von Basel, Jakob Burckhardt, hat 1855 in seiner umfangreichen Broschüre «Die Gegenreformation in den ehemaligen Vogteien Zwingen, Pfeffingen und Birseck» folgenden Schlussatz geschrieben: «Ob noch einst die Zeit erscheinen werde, in welcher diese Gemeinden das ihnen vor 250 Jahren entrissene Kleinod des evangelischen Glaubens zurückfordern werden, steht bei Gott.» Er war also der Meinung, dass es ein «gewaltiger Rückschritt» war, wenn die beinahe siebzig Jahre mit Basel verbundenen Tochterkirchen im Birseck und Laufental wieder der römischen Kirche anheim fielen, nachdem sie schon so lange Zeit durch baslerische Geistliche erbaut worden waren. Er betrachtete es als «grossen Zwang», «als List und Gewalt eines klugen und gefürchteten Menschen», der in zehnjährigem Kampfe versuchte, die Gegenreformation durchzuführen.

Dieser Mann war kein geringerer als der Fürstbischof Jakob Christoph Blarer von Wartensee, der mit jungen Jahren 1575 auf den Bischofsstuhl kam.

Katholische Pfarrkirche St. Stephan in Therwil, neben Pfeffingen die älteste Pfarrei des Birsecks. — Zeichnung von Walter Binggeli, Pfeffingen.



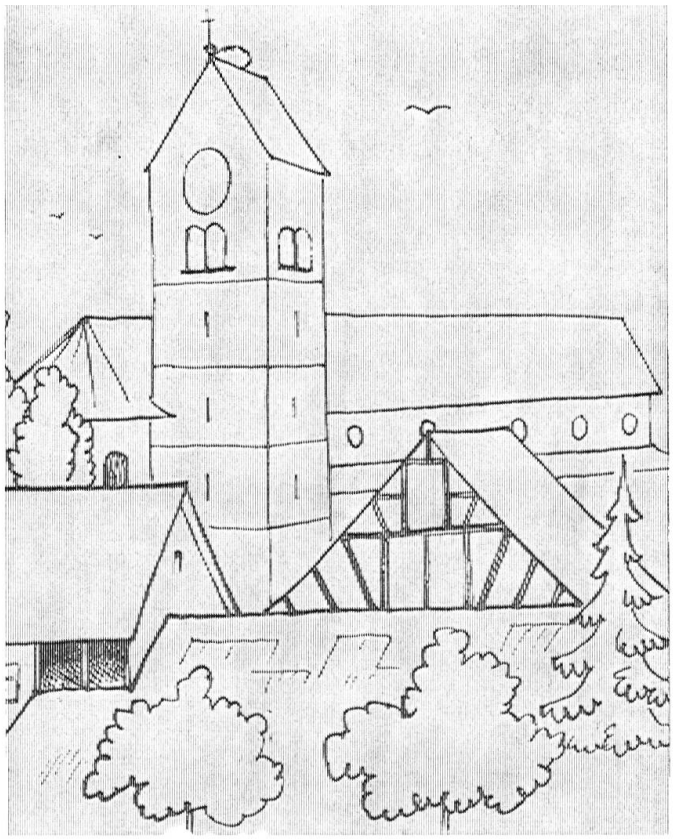
Schon sein Vorgänger, Bischof Melchior von Lichtenfels unternahm einige Versuche, seine reformierten Untertanen wieder katholisch zu machen. Wenn wir daher von der Gegenreformation als einer Revolution reden, ist diese in erster Linie eine solche des Landesherrn und einiger seiner treuen Verwalter, um die Rückführung der reformierten Untertanen zum katholischen Glauben zustandezubringen. Wendelin Zipper auf dem Schloss Angenstein, der «berühmt war durch seine Schönheit wie durch seinen Verstand und seine Geschäftsgewandtheit»[2] wies auf einen Punkt hin, an dem eingesetzt werden musste, auf das Burgrecht, in welchem die birseckischen Gemeinden mit Basel standen. Dieses sei ehemals ohne Wissen des Domkapitels abgeschlossen worden und müsse unbedingt wieder gelöst werden. Der Bischof schloss seinerseits mit den sieben katholischen Orten der Eidgenossenschaft am 29. September 1579 den «goldenen Bund», der dann im Bistum mit Glockengeläute und Freudenschüssen gefeiert wurde. Blarer wollte sein Werk (der Gegenreformation) mit

allen Mitteln durchsetzen und er war dazu von Papst Gregor XIII. ermuntert worden; er gab allerdings die Erklärung ab, dass er in Religions- und Glaubenssachen nicht zwingen und drängen wolle. Er machte aber zu seinem Vorteil vielen kläglichen Zuständen ein Ende, tilgte Schulden, löste Pfandschaften ein und befestigte das Ansehen des Bistums. An einer Diözesansynode in Delsberg im April 1581 gab er unumwunden zu, dass er nur das *eine* sinne, «die verirrten und verführten Schafe in den Schoss der Kirche zurückzuführen und das Leben des Klerus zu verbessern». Im Oktober desselben Jahres hielt er in Arlesheim wieder die erste Messe. Und auf Ostern des nächsten Jahres schon fanden sich dort alle zur Beichte und zur katholischen Kommunion ein. So führte er von Gemeinde zu Gemeinde mit Energie und politischer Macht die Gegenreformation durch. Die Spannung wuchs zwar immer mehr. Es kam zu wüsten gegenseitigen Beschimpfungen.

Manchmal schien es, des Bischofs Revolution, eben die Gegenreformation, sei verloren. Es wurde zwar da und dort katholischer Gottesdienst gehalten, aber der Bischof musste zur Einsicht kommen, ihn wieder einzustellen, da ihn der Grossteil der Bevölkerung nicht duldete. In Aesch entstand am 29. Juni 1582 ein grosser Tumult und man drohte mit Fäusten, wenn ein katholischer Priester die Kirche zu Pfeffingen betreten würde. Die Abgeordneten der VII katholischen Orte der Eidgenossen verlasen am 30. Juni 1582 in Aesch eine sieben Klagepunkte umfassende Botschaft und rügten den Ungehorsam der Untertanen gegen die fürstbischöfliche Oberhoheit. Sogar die Tagsatzung griff ein und stellte in Aussicht, dass die Eidgenossen mit allen Mitteln den Bischof schützen würden. Dieser kam selber nach Aesch und verlor scharfe Worte an die Rädelsführer. «Ich werde euch vor Gericht stellen und euch den Kopf abschlagen lassen. Den Burgrechtsvertrag aber werde ich vor ein Schiedsgericht bringen.»

Den Abschluss der Verhandlungen des Schiedsgerichts bildete der Vertrag von Baden im Jahre 1585. Darin wurde die Beseitigung des Burgrechtsvertrages mit Basel gutgeheissen. Das Schiedsgericht stand auf der Seite des Bischofs, und Basel musste die birseckischen Gemeinden wieder frei geben. Damit war die Hartnäckigkeit der Untertanen gebrochen. Nach und nach kehrten die Gemeinden des Birs- und Leimentales wieder zum katholischen Glauben zurück. Da und dort kam es noch zu weiteren Kirchenstürmen; mit der Zeit aber anerkannten die Birsecker Gemeinden den Bischof wieder als ihren kirchlichen Herrn. 1595 war des Bischofs Gegenreformation im grossen und ganzen durchgeführt. Als Jakob Christoph von Blarer am 15. April 1608 starb, war nur noch Allschwil reformiert. Doch auch dieses Dorf kehrte im Verlaufe des Dreissigjährigen Krieges wieder zum Katholizismus zurück (1627).

Katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul in Oberwil. — Zeichnung aus «Basellandschaftliche Schulnachrichten».



Die französische Revolution

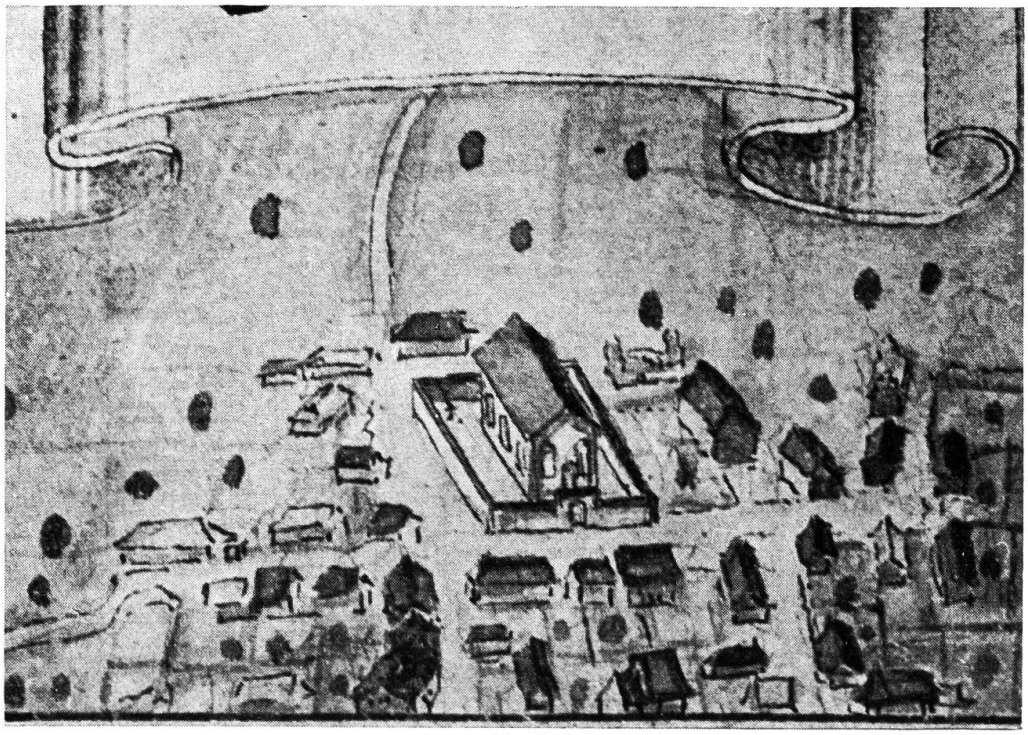
Die bischöfliche Herrschaft fand ihren sichtbaren Ausdruck in den Schlössern Birseck und Pfeffingen und im Schloss Puntrut, wo der Bischof seit der Reformation seinen Wohnsitz hatte. An den Huldigungsreisen verstanden es die fürstbischöflichen Herrscher, die Hoheit, Macht und den Glanz des bischöflichen Regimes vor aller Auge zu entfalten. Für die Herrschaften Pfeffingen und Birseck vollzogen sich diese Feierlichkeiten gewöhnlich in Arlesheim, wohin sich die Untertanen zu begeben hatten. Nach dem Muster der französischen Könige vergrösserte auch der Bischof seine Pracht und seinen Aufwand, deshalb musste er auch die Steigerung der Einkünfte stets im Auge haben. Es ist daher nicht verwunderlich, dass wegen der Politik der Bischöfe die prekäre Lage der Untertanen und ihre Wünsche nicht beachtet werden konnten, sodass sich im Verlaufe des 18. Jahrhunderts auch im Bistum der Geist des Aufruhrs entflammen konnte und da und dort Nahrung fand. Zwar stützte die «Wiener Sentenz» von 1736 nach den sog. «Troublen» die bischöfliche Regierungsform, noch brachten die politischen Verwirrungen die Birsecker nicht aus der Ruhe, aber Klagen aus den Vogteien gab es immer wieder. Im Machtkampf

der das Bistum umringenden Länder war das bischöfliche Militär ohne innere Kraft, weshalb sich Bischof Johann Franz von Schönau schon früher nach Hilfe umschaute. Als er sich mit der Bemühung, zum 14. Kanton des eidgenössischen Bundes zu werden, bei den Eidgenosseni nicht durchzusetzen vermochte, wandte er sich Frankreich zu. Dieses verletzte bald die Neutralität des Bistums und drang mit einem Heer bei Pruntrut in dasselbe ein, um ein österreichisches Heer zu vertreiben, das ebenfalls die bischöfliche Neutralität missachtet hatte.

Weil das Hofleben in Pruntrut eher den Stempel der Sorglosigkeit trug, fiel der Funke der französischen Revolutionsidee mit umso grösserer Raschheit ins Bistum ein, und weil das bischöfliche Beamtensystem den Absolutismus immer weiter ausbaute, verstärkte sich beim gemeinen Volk das Gefühl der Rechtlosigheit und Zurücksetzung.

Immerhin ist zu sagen, dass die französische Revolution im Birseck gewisse Gärungen aufkommen liess, dass man aber im allgemeinen eher zurückhaltend war und keine unüberlegten Schritte tat, da man sah, dass die neuen französischen Ideen nicht lauter Glückseligkeiten brachten. Wohl untersuchte man alte Urkunden nach verlorengegangenen Rechten durch und reichte Petitionen beim Bischof ein, damit er die Wünsche der Untertanen abwäge. Die meisten fanden die Ablehnung des Bischofs, namentlich die Hauptforderung auf politische Gleichheit. Der Klerus war der Schildträger für die bischöfliche Politik im Birseck, und ihm folgte der Grossteil der Bevölkerung. Ihr Schicksal aber verband sich zusehends mit demjenigen Frankreichs. Da sogar einige Domherren den französischen Offizieren Gastfreundschaft anboten, sah sich der Bischof genötigt, seine Residenz Pruntrut zu verlassen und sich in Biel niederzulassen. Überall vollzog sich die französische Besetzung, und das Birseck wurde sogar zum Durchgangsgebiet für den Nachschub aus dem Elsass und erhielt ein ansehnliches Truppenkontingent. Am 27. November 1792 wurde in Pruntrut die «Raurachische Republik» ausgerufen, und am 17. Dezember fand dort die erste raurachische Nationalversammlung statt. Aus allen Dörfern mussten Abgeordnete erscheinen. Schon vier Monate später wurde die «Raurachische Republik» aufgehoben und unser Gebiet am 23. März 1793 zum «Departement du Mont-Terrible» gemacht. Die französische Staatsauffassung der Revolution wurde dem Bistum aufgezwungen. Die Vogteien Birseck und Pfeffingen bildeten den Kanton Reinach.

Bereits im Februar 1800 wurden das Département du Mont-Terrible und damit der Kanton Reinach wieder aufgelöst, und das Territorium wurde dem Département du Haut-Rhin einverleibt. Man war nun von Paris und von seinem Präfekten in Colmar abhängig. Mit rücksichtsloser Gründlichkeit räumte



Reinach mit seiner Kirche im Mauerring, einigen lockeren Häuserzeilen längs rechtwinklig angelegten Wegen und kleinen Wasserläufen. — Ausschnitt aus dem Meyer-Plan 1665, etwas vergrössert (Staatsarchiv BL in Liestal).

man die alten Einrichtungen und Rechtsauffassungen weg und liess die demokratischen Prinzipien der Revolution im Bistum Einzug halten. Religion und Kultus wurden bekämpft. Man musste mit stummer Ohnmacht zusehen, wie ein starkes Bewachungssystem für die Bevölkerung zur drückenden Last wurde. Das ganze Land glich einem Kriegslager, und überall herrschte ein militärischer Betrieb. Requisitionen waren an der Tagesordnung. Es herrschte eine eigentliche Notlage. Am stärksten erbittert wurde das Volk, als man von freiwilligen Rekrutierungen für die französische Armee zu Zwangsaufgeboten überging. Das Birseck wurde gänzlich militarisiert und war den Griffen der französischen Militärgewalt ausgeliefert.

Erst Napoleon erhob die katholische Kirche anno 1801 zur Staatskirche, so dass die Geistlichen aus dem Exil zurückkehren konnten, da er sie zu Staatsbeamten ernannte. Allmählich kehrten wieder geordnete Zustände im Birseck ein. Gewisse positive Leistungen sind uns aus dieser Zeit erhalten geblieben, etwa im Schul-, Strassen-, Sanitäts- und Armenwesen.

Nach der napoleonischen Niederlage sprach der Wienerkongress 1815 unser Gebiet der schweizerischen Eidgenossenschaft zu.

Als Revolution kann bestimmt auch die Trennung der beiden Basel angesehen werden. Zu den Gründen dieser bewaffneten Revolution gehören die allgemeinen Beschwerden gegen das selbstherrliche Basel und vor allem für das Birseck die Wiederaufrichtung der unter Frankreich gänzlich aufgehobenen Bodenzinse. Das Birseck nahm deshalb an allen Aktionen gegen die Stadt den lebhaftesten Anteil. Herde dieser Revolution waren Aesch und Therwil, die Heimatgemeinden von zwei bedeutenden Anführern, dem soldatischen Anton von Blarer und dem politischen Stephan Gutzwiller. Blarer nahm sich der Sache des Landvolkes an und leitete die militärischen Aktionen gegen Basel. Gutzwiller tat sich als geistiges Haupt der revolutionären Partei gegen Basel hervor. Er forderte klar und bestimmt die politische Gleichheit der Bürger von Stadt und Land.

Reinach war die einzige Gemeinde des Birsecks, die beschloss, bei Basel zu bleiben.

Es ist dem Verfasser klar, dass diese Abhandlung über Revolutionen im Birseck nur lückenhaft ist. Sie zeigt aber doch einen kleinen Einblick in die Umwälzungen, in den politischen und sozialen Umsturz der bestehenden Ordnung im Gebiet des Birsecks.

Quellen: Jakob Burckhardt, «Die Gegenreformation», 1855. — Karl Gutzwiller, «Geschichte des Birsecks», 1915. — Eduard Wirz, «Unser Baselbiet», 1932. — Pfr. K. Gaus und O. Gass, «Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft», 1932.

1 Titel für den ersten geistlichen Amtsträger der reformierten Kirche eines bestimmten Gebietes.

2 aus «Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft» von Gaus und Gass.